

Liebe Gemeinde, wir lesen heute einen langen spannenden Predigttext. Dieser Text ist ein ganz besonderer für mich. Seit 15 Jahren predige ich fast jede Woche, im Gottesdienste oder Bibelkreise, und jedes mal, wenn ich predige, denke ich irgendwie an diesen Text.

Obwohl dieser Text mir sehr bekannt ist, ist es auch nicht einfach ihn auszulegen. Ich lese aus dem Propheten Jeremia 23, 16- 29

*So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN.*

*Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen.*

*Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört?*

*Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen.*

*Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen.*

*Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie.*

*Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.*

***Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?***

*Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR.*

*Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt.*

*Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen*

*und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?*

*Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR.*

***Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?***

1.

Liebe Gemeinde,

Distanz und Nähe ist eines der Kernproblem des Lebens. Jede Eltern-Kind-Beziehung und jede Partnerbeziehung erlebt und kennt dieses Kernproblem.

Nähe, Zärtlichkeit und Hautkontakt tun uns gut. Wir brauchen diese Nähe und diesen wärmen Kontakt.

Nähe schenkt uns diese Gewissheit, dass wir geliebt sind, dass wir nicht allein sind oder gar verlassen sind.

Aber sie können auch das Gefühl erzeugen, erdrückt zu werden, von Eltern oder vom Partner, so dass man sich fühlt wie in einem Käfig.

Wir brauchen genug platz für uns selbst. Ich kenne dieses Gefühl sehr gut, dass ich ein bisschen Platz zu atmen brauche, wenn meinen Kinder in der Nacht zu uns ins Bett kommen. Sie brauchen diese Nähe und Liebe. Aber ich brauche meinen Platz zum Schlafen :)

Ja, Distanz schafft Raum zur Entfaltung, Raum zur Freiheit.

Aber Distanz macht auch einsam, macht uns auch Angst.

Wir sehnen uns nach beiden. Wir leben in dieser Spannung zwischen Nähe und Distanz.

Und unser Glück, unsere Zufriedenheit und Liebe hängen irgendwo zwischen Nähe und Distanz, zwischen Gemeinschaft und Entfaltung.

Nur wenn Distanz und Nähe in einer Harmonie gelebt werden können, gibt es beides: wohltuende Nähe und wohltuende Distanz.

Distanz und Nähe ist auch eines der Kernproblem der Gotteserfahrung.

Wir sehnen uns nach Gott, der Nahe ist, der immer bei uns ist.

Aber wir sehnen uns auch nach unserer Freiheit und unserer Entfaltung. Viele junge Leute denken das Leben mit Gott ist wie das eines Gefangenen. Sie denken, dass Gott ihnen die Freiheit nehmen würde.

***„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“***

lässt Jeremia Gott fragen.

Aber was bedeutet „Nähe“, und was bedeutet „Ferne“?

Johannes Calvin übersetzt in seinem Kommentar genial:

*„Gott Spricht: Bin ich denn ein Gott aus der Nachbarschaft... und nicht ein Gott aus weiten Fernen...?“*

Ja, Gott ist nahe. Gott sucht eine Gemeinschaft mit uns Menschen, das stimmt, und das ist tröstlich.

Doch bei allem verständlichem Wunsch nach Nähe und Geselligkeit wollen dann viele, im Bild gesprochen, aus Gott den netten Nachbarn machen, mit dem man am Gartenzaun einen Plausch über die neuesten Fußballergebnisse hält.

Der unkomplizierte und unproblematische Gott...

Der netter Gott..Der guter Gott....

„Nett“ und „Gott“ passt nicht zusammen, liebe Gemeinde. „Nett“ passt in die Hosentasche und wir können es ab und zu raus ziehen und sagen“O, wie niedlich“. Wie ein Glücksbringer, harmlos, warm und für ein gutes Gefühl.

Aber Gott passt nicht in unseren Hosentaschen. Er ist nicht ein Gott, der nur nahe ist. Sondern auch fern. Größer als alle Vernunft. Gewaltig. Fremd. Unfassbar. Unverständlich.

2.

Gott ist Nähe und er ist Ferne, so heißt es in unserem Predigttext aus dem Propheten Jeremia.

Es geht um wahre und falsche Propheten über Gott.

Mit Jeremia befinden wir uns zeitlich 600 Jahren vor Christus in Juda, dem kleinen Königreich im Süden des heutigen Israel. Der Prophet Jeremia ist von Gott berufen, zu weissagen. Gott hat dem Propheten einiges zugemutet mit seinem Auftrag: Jeremia fühlte sich zu jung für diesen Auftrag – jedoch Gott lässt diesen Einwand nicht gelten und nimmt diesen jungen Mann in seinen Dienst um sein Volk vor einer drohenden Katastrophe zu bewahren.

Dieses kleine Königreich sah sich bedroht von den Großmächten Assyrien, Ägypten und Babylonien und stand vor der Frage, mit wem es sich verbünden könnte, um bestehen zu können.

Der König und die Politiker versuchten auf politische Bündnisse zu bauen und diesen zu vertrauen und nicht der Macht und der Fügung Gottes.

Dagegen erhebt Jeremia im Auftrag Gottes seine Stimme.

Ich sehe da in Jerusalem eine lebendige Szene vor Augen: Da steht auf der einen Seite Jeremia, der den König vor gefährlichen Bündnissen warnt – auf der anderen stehen da andere Propheten, die Heil verkündigten und den König in seiner Politik voll und ganz unterstützen.

Sie berufen sich auf Gott, der ihnen seine Botschaft gegeben habe.

Jeremia sieht sie aber als Lügenpropheten, die ihre Botschaft nicht von Gott bekommen haben, sondern den Mächtigen nach dem Mund reden und dadurch für gute Stimmung im Land sorgen wollen.

Für sie ist Gott nur der gute Gott. Und alles wird gut. Gott wird bei ihnen immer stehen, auch wenn das Volk Gottes Wort verachtet. Auch wenn die Ungerechtigkeit, Gewalt und Hass das Land beherrscht. Gott bleibt immer ein netter Gott.

3.

*„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“ spricht der Herr*

Gott ist nicht nur ein Gott, der sich als der Nahe zu erkennen gibt, sondern auch als einer, der Gott bleibt, auch wenn er ferne ist. Dabei ist es gleich, ob wir „das Weite gesucht“ haben oder ob Gott auf Distanz geht.

Liebe Gemeinde, Wir leben heute in der Gottesferne. Gott hat in vielen Alltagsleben keinen Platz mehr.

Er wird in den meisten Fällen gar nicht bewusst ausgeschlossen, es passiert einfach so, dass andere Dinge wichtiger sind und man auf andere Stimmen eher hört als auf Gottes Stimme.

Denn morgens schläft man so lange es nur geht. Abends fällt man geschaffelt ins Bett.

Im Verlauf des Tages nimmt einen Beruf, Familie, und Ehrenämter sehr in Beschlag. Sonntagmorgen möchte man einmal ausschlafen. Alles nachvollziehbar und verständlich. Der Mensch erwartet, dass Gott ihn in seinem Denken und So-Sein bestätigt, immer zur Stelle ist, wenn man ihn braucht, aber sonst ja nichts fordert oder Ansprüche stellt.

Das kann auch bei gläubigen Menschen passieren. Sie verlieren immer mehr den Bezug und Kontakt zu Gott. Dann muss nur mal was „Schlimmes“ passieren wie Krankheit oder Leid oder Unrecht, und schon sitzt der „liebe Gott“ auf der Anklagebank.

Liebe Gemeinde, Gott, als dieser netter alter Mann, der alle unseren Wünschen erfüllen muss, ist eine falsche Prophetie.

Und heute gibt es auch viele falschen Propheten,

Man hört sie in den Medien, man sieht sie auf Plakatwänden, man trifft sie in verschiedenen religiösen Bewegungen an, in Gestalt von Gesundheitsaposteln oder Versicherungsvertretern...

Das sind all diejenigen, die uns suggerieren, dass wir Gott eigentlich gar nicht brauchen, dass wir ausschließlich auf uns selbst vertrauen sollen.

Das sind all jene, die **UNS** glauben machen wollen, wir hätten das Glück selbst in der Hand.

Die falschen Propheten rufen uns zu glauben, sogar zu glauben an viel zu viel, glauben an die Macht, glauben an uns selbst, glauben an andere Menschen, glauben an die Menschheit, glauben an unser Volk oder unser System, glauben an unsere Religionsgemeinschaft, glauben an neue Ideen. Aber sie rufen uns nicht an Gott zu glauben und zu vertrauen.

Glaube an Gott würde uns nämlich den Glauben an all die anderen Mächten nehmen und unmöglich machen.

Wer an Gott glaubt, der glaubt in dieser Welt an nichts anders, denn er weiß es zerbricht und vergeht, aber er braucht auch an nicht anderes zu glauben, denn er hat ja den, von dem alles kommt und in dessen Hände alles fällt. Glauben heißt bedingungslos trauen und wagen, sagt Dietrich Bonhoeffer. Auch wenn Gott in ferne sei!

4.

*„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“ spricht der Herr*

Gott, der nahe und der ferne ist, spricht! Sein wahres Wort, die wahre Prophetie ist wie ein Feuer und wie ein Hammer.

Das Wort Gottes ist wie Feuer, das unser Leben erleuchtet. Es schenkt uns das Heil und die Hoffnung. Es schenkt uns Trost und Kraft. Es schenkt uns Mut, Frieden und Gelassenheit.

Das Wort Gottes ist aber auch wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.

Es beurteilt und bricht unseren Ungehorsam. Es fordert uns auf Gott allein zu vertrauen. Es führt uns tiefer und weiter mit Gott zu gehen.

Das Wort Gottes tröstet und bestärkt die Gebrochenen Menschen aber es stört den Ungerechten.

Es heilt die Wunden, den Zweifel und die Angst als Feuer aber es beurteilt die Ungerechtigkeit als Hammer.

Liebe Gemeinde, zwischen Nähe und Distanz ist unser Glück, ist unser erfülltes Leben.

Gott steht uns so nahe. Er ist bei uns. Er hilft uns, er gibt uns was wir brauchen. Bei

Ihm haben wir immer einen Platz, in seine Gegenwart dürfen wir immer kommen.

Bei Ihm finden wir immer Liebe, Vergebung und Akzeptanz.

Aber Gott ist auch der Ferne Gott. Er verbirgt sich manchmal, um uns den Raum zu geben, unser Herz für ihn zu bereiten. Er fordert uns, auf ihn allein zu vertrauen, und manchmal lässt er uns enttäuscht, von den anderen Mächten und Dingen, auf die wir vertrauen.

Er fragt uns immer, mit ihm tiefer und weiter zu gehen, tiefer und weiter zu lieben.

Wir wachsen im Glauben, wenn wir seine Nähe und seine Distanz empfunden.

Wenn wir diese Wirklichkeit erleben, dass Wir nicht über Gott verfügen, sondern er verfügt über uns. Das ist die harte Wirklichkeit. Aber es ist eine Wirklichkeit, die uns nicht bedrücken muss, sondern befreien kann. Denn eben nur weil wir über Gott nicht verfügen können, kann er uns nahe oder fern sein.

Auch dann, wenn er uns fern bleibt, hört er nicht auf, Gott zu sein. Denn zum Glauben, zur Beziehung mit Gott gehört, wie zu jeder anderer Beziehung, beides: Nähe und Ferne. Nähe und Ferne, die mal bedrücken und mal befreit.